

Das **A-B-C** der **wirkungsorientierten Evaluation**

Glossar – Deutsch / Englisch – der wirkungsorientierten Evaluation

Wirkung
Indikator
Effektivität
Outcomes
Wirkstrang
Simulationssuche
Programmbaum
Mock Evaluation
Meta-Evaluation

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Impressum:

Autoren: Wolfgang Beywl/Melanie Niestroj
Herausgeber: Univation Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
ISBN 978-3-00-028910-1
Layout/Satz: grafixx | marion schmidt
☛ info@grafixx-koeln.de

Vertrieb: Univation Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Hohenstaufenring 63
D-50674 Köln
Tel.: +49 (0) 221/424 80 71
Fax.: +49 (0) 221/424 80 72
info@univation.org

Das **A-B-C** der wirkungsorientierten Evaluation

Glossar – Deutsch / Englisch – der wirkungsorientierten Evaluation

Herausgegeben von

Univation Institut für Evaluation GmbH
Dr. Beywl und Associates, Köln
2., vollständig bearbeitete und ergänzte Auflage

EINLEITUNG 5

GLOSSAR DER WIRKUNGSORIENTIERTEN EVALUATION . . . 13

LITERATUR ZUM GLOSSAR 115

GLOSSARBEGRIFFE ENGLISCH/DEUTSCH. 125

DER PROGRAMMBAUM
– Landmarke wirkungsorientierter Evaluation 137

ÜBER DEN AUTOR/DIE AUTORIN. 150

Wolfgang Beywl/Melanie Niestroj

Glossar wirkungsorientierter Evaluation

«The evaluation language we choose and use, consciously or unconsciously, necessarily and inherently shapes perceptions, defines <reality> and affects mutual understanding»

(Patton 2000: 15)

Zielsetzung

Diese Publikation ist eine bearbeitete und ergänzte Neuauflage des 2004 erstmals veröffentlichten Glossars der wirkungsorientierten Evaluation. Was hat zur Erstellung dieses Glossars geführt und welche Ziele verfolgt es?

Die Evaluation ist in ihrem Charakter interdisziplinär. Fachleute aus den Bereichen Sozialwissenschaften, Psychologie und Erziehungswissenschaften sind in ihr ebenso tätig wie Personen mit einer wirtschaftswissenschaftlichen, ingenieurwissenschaftlichen oder anderen Ausbildung. Die verschiedenen Disziplinen verfügen über umfangreiche `eigene´ Terminologien. Dabei gibt es vielfältige gemeinsame oder zumindest ähnliche Wortbedeutungen über die Disziplinen hinweg, jedoch auch große Unterschiede in Begriffsdefinitionen. Letztere können zu Missverständnissen und Blockaden in der Kommunikation zwischen Evaluierenden führen. Darüber hinaus können auch Verständigungsprobleme zwischen Evaluierenden und Fachpersonen entstehen, die für die Konzeption, wissenschaftliche Fundierung und Umsetzung des Evaluationsgegenstands zuständig sind.

Ein Beispiel für Letzteres ist der Terminus „Triangulation“, der – aus der Landvermessung und Geodäsie stammend – in der Evaluation und empirischen Sozialforschung inzwischen¹ außerordentlich positiv besetzt ist: Er bezeichnet die Absicherung des erzeugten Wissens über einen empirisch zu erfassenden sozialen Sachverhalt über mehr als eine Erhebungsmethode, mehr als eine Untersuchungsperson, auf dem Hintergrund von mehr als einer Theorie, kurz: aus mehr als einer Perspektive. In der Familientherapie hingegen versteht man darunter, dass ein Elternpaar seine Kinder mit in einen Ehestreit hineinzieht, also eine `Umleitung´ eines Konflikts stattfindet, mit typischerweise negativen Konsequenzen für die Beteiligten. (vgl. stellvertretend für viele: Wirsching/Scheib 2002: 20)

Eine eigenständige, evaluationstypische Terminologie kann hier vorbeugend wirken. Ziel ist es, Vorschläge zu einer eindeutigen Verwendung evaluationsfachlicher Begriffe zu machen. Anwendungsfelder sind die Aus- und Weiterbildung von Evaluatoren und Evaluatorinnen, die Einarbeitung von neuen Kolleginnen und Kollegen, die Forschung und interdisziplinäre wissenschaftliche Verständ-

¹ Vgl. die kurze Begriffsgeschichte in Flick (2008), der auf den ursprünglich negativen Gehalt des Wortes auch in der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre hinweist.

gung über Evaluation, die Einführung von Beteiligten und Betroffenen aus dem Umfeld evaluierter Programme, Maßnahmen usw., die Information von Auftrag gebenden, Medienschaffenden, einer fachlichen und politischen Öffentlichkeit.

Ein solcher 'Wortschatz' kann auch zur Professionalisierung von Evaluation beitragen, wie sie für Deutschland bzw. den deutschsprachigen Raum noch zu leisten ist (Brandt 2009). Im Idealfall ist die Terminologie anschlussfähig an andere zentrale Dokumente wie Standards für Evaluation, Lehrbücher, Kompetenz-taxonomien usw.

«fegen D [Deutschland] (ohne südost)

siehe CH [Schweiz] WISCHEN

>mit einem Besen Schmutz vom Boden entfernen< »

«wischen A [Österreich] D [Deutschland]

siehe CH [Schweiz] FEGEN

<feudeln (den Boden) >mit einem feuchten Tuch reinigen<»

(Ammon 2004: 397; 880)

Das Glossar erhebt nicht den Anspruch der Allgemeingültigkeit, sondern stellt – neben anderen (s. u.) – einen Vorschlag dar für ein kohärentes Begriffssystem. Es greift vielfältig zurück auf die internationale Terminologie und ist durch langjährige Auseinandersetzung gerade auch mit Unklarheiten und Widersprüchen in anderen Glossaren, Lehrbuch-Definitionen oder in Evaluationsberichten angeregt. Während erfahrene Evaluationsfachleute mit diesen Unschärfen und Ambivalenzen oftmals sicher umgehen können – sie 'übersetzen' die Termini aus dem jeweiligen Zusammenhang in das ihnen vertraute terminologische System – sind sowohl Novizinnen und Novizen als auch Personen, die aus dem Klienten- oder Kundensystem der Evaluation kommen, verwirrt oder gar verärgert, wenn sie auf widersprüchlichen Wortgebrauch stoßen. Besonders eklatant ist dies für die Begriffstrias Output – Outcome – Impact: Der Bedeutungsgehalt dieser drei Begriffe wird in verbreiteten Lehr- und Handbüchern z. B. der deutschsprachigen Schulevaluation² oder der Politikevaluation³ untereinander vertauscht zugewiesen – kein Wunder, dass Außenstehende hinsichtlich der begrifflichen Basis der Evaluation Zweifel äußern. Ähnlich gilt dies für Begriffe wie 'Indikator', 'Standard' oder 'Kriterium'. Ein Variantenwörterbuch analog zu dem von Ammon (2004) – zumindest für einige zentrale Begriffe – wäre ein denkbarer nächster Schritt zur Absicherung eines interdisziplinären und interprofessionellen Wissensmanagements der Evaluation.

2 Hier wird unter 'Output' oft das Erreichen von Lernzielen verstanden, unter 'Outcome' z. B. der „Erfolg an weiterführenden Schulen, Berufs- und Lebensfolgen“ (vgl. stellvertretend Strahm 2008: 20); im Verständnis des vorliegenden Glossars sind beides Outcomes, einmal kurz- und mittelfristige oder Outcomes I und Outcomes II, einmal längerfristige bzw. Outcomes III.

3 Verhaltensänderungen (im Sinne des vorliegenden Glossars Outcomes II) werden hier als 'Impact' bezeichnet, hingegen wird ein gesteigerter Wert für die gesamte Gesellschaft 'Outcome' genannt (beispielsweise von Thom/Ritz 2008: 221f.) – also genau umgekehrt wie in dem vorliegenden Glossar.

Die Begriffserläuterungen dieses Glossars orientieren sich an international gebräuchlichen Definitionen – die bei genauerer Analyse, auch z. B. was den Begriff „Outcome“ betrifft – nicht eindeutig sind. Die vorgestellten Definitionen können damit keinesfalls Allgemeinverbindlichkeit beanspruchen. Sie sind durch ein bestimmtes Erfahrungsfeld von Evaluation geprägt und damit aus einer besonderen Perspektive gewonnen. Es freut uns, wenn die Definitionen genutzt werden, es freut uns auch, wenn wir auf Begrenzungen hingewiesen und damit zur Überprüfung und ggf. Weiterentwicklung ermuntert werden.

Aufgrund der Interdisziplinarität der Evaluation und der Breite der Themenfelder, in denen diese inzwischen angewandt wird (vgl. Widmer/Beywl/Fabian 2009) rechnen wir nicht damit, dass Differenzen in der Begriffsnutzung zwischen den verschiedenen Disziplinen kurzfristig ausgeräumt werden können und das Begriffsinventar daher längerfristig in Entwicklung bleibt – Ausdruck dafür, dass Evaluation eine eher junge (Trans-)Disziplin und noch auf dem Weg zur Profession ist.

Entstehung

Das Glossar geht hervor aus der Evaluationsforschung und -praxis beim Institut Univation. Seine Quellen liegen in der deutschen und internationalen Fachliteratur. Die Begriffe wurden weiterentwickelt beim Schreiben von Evaluations- und Forschungsberichten über Evaluation, bei Präsentationen vor Evaluationsfachleuten und Adressierten von Evaluationen, in Fortbildungsveranstaltungen und auf Fachkongressen. Das Glossar dient in der täglichen Arbeit als ein Sicherungsnetz, als Referenz für die Texte, die wir schreiben, und stellt damit nicht – wie andere Glossare – einen erläuternden Anhang für ein Lehrbuch oder einen Evaluationsbericht dar.

Insbesondere Wolfgang Beywl profitiert bei der Entwicklung der Begriffsdefinitionen von seiner Lehrpraxis im Weiterbildungsprogramm Evaluation der Universität Bern, und auch von gemeinsamen Bildungsangeboten, z. B. mit Maja Heiner, Christine Spreyermann, Michael Quinn Patton und Robert Stake in den 1990er Jahren in Deutschland. Seine Übersetzung der Joint Committee Standards zusammen mit Thomas Widmer und seine Leitung der Arbeitsgruppe zur Entwicklung der Standards für Evaluation der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) waren grundlegend für die intensive Beschäftigung mit der Evaluationsterminologie. Im Entwicklungsprozess der DeGEval-Standards forderten einige Kommentatorinnen und Kommentatoren die Klärung von Begriffen, die im Original, den Standards des Joint Committee (Sanders et al. 2006) recht unbestimmt geblieben waren. So wurden in der Einleitung zu den DeGEval-Standards definitorische Klärungen vorgenommen, z. B. zu 'Nutzer und Nutzerinnen', 'Adressaten und Adressatinnen', 'Beteiligte und Betroffene' (Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2002, Anmerkung 9). Auch die in diesem Glossar weiter geführte Unterscheidung zwischen 'Zweck' der Evaluation und 'Ziel' des Programms (ebd., Anmerkung 3), die sich in der Benennung des DeGEval-Standards N2 niederschlägt ('Klärung

der Evaluationszwecke'), wird aufgenommen. Die Einleitung zu den DeGEval-Standards ist ebenso wie die Erläuterungen nicht durch die Gesellschaft für Evaluation beschlossen. Die Diskussion der Standards zeigt, dass es einerseits ein Bedürfnis nach einem Begriffssystem gibt, gleichzeitig bestehen erhebliche Vorbehalte, dieses durch eine Fachgesellschaft zu kodifizieren. Damit versteht sich dieses Glossar als ein Wettbewerber auf einem Markt um Klärung in der Kommunikation in und über Evaluation.

Viele der im Glossar enthaltenen Begriffe wurden Fachkolleginnen und -kollegen zwischenzeitlich in wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen vorgestellt und mit ihnen erörtert. Daraus resultierten teils mehrfache Revisionen. Vorliegende Definitionen konnten im Rahmen von Lehrveranstaltungen auf Verständlichkeit geprüft werden. Nicht zuletzt trägt die kritisch-konstruktive Auseinandersetzung der Mitarbeitenden und Kooperationspartner von Univation mit den Begriffen zu ihrer Weiterentwicklung und Erweiterung bei.

Anfangs nahmen die Definitionen des Glossars vielfach Bezug auf bestehende Glossare und Begriffsdefinitionen. Im Unterschied zur ersten Auflage des Glossars ist nun zu den allermeisten Begriffen mindestens eine Literaturquelle genannt. Ein Teil der Definitionen stützt sich auf eigene Lehrtexte (siehe Literaturverzeichnis).

Programm	Evaluation
Konzept	Plan
Ziel	Zweck
Resultat	Ergebnis
Übertragfähigkeit	Übertragbarkeit
Stakeholder	Auftraggebende, Adressierte, Evaluierende
Kontext I	Kontext II
Impact	Einflussnahme

Tabelle 1: Begriffskonventionen für die beiden Ebenen 'Programm' und 'Evaluation'

Auswahl der Begriffe und Verknüpfung

Unter den 369 Begriffen des Glossars sind vorwiegend solche, die spezifisch für die Evaluation hohe Relevanz haben und deren Geltung sich nicht auf einzelne Evaluationsfelder beschränkt. Spezialbegriffe, wie sie bspw. durch die quantitative oder qualitative empirische Sozialforschung oder die Statistik genutzt werden, sind in anderen Glossaren zu finden (s. u.). Allerdings sind einige Begriffe aus der empirischen Sozialforschung (wie z. B. 'Auswahlmenge' mit einer 'evaluativen Note' definiert worden, da sich in der Evaluation teils veränderte Anforderungen (hier: an die 'Auswahl') stellen (und diese beiden Terme bewusst der 'Stichprobe' bzw. 'Stichprobenziehung' vorgezogen werden).

Es finden sich auch erste Erläuterungen zu Ansätzen, die gerade nicht Teil von Evaluation sind, sondern in Wettbewerb oder Ergänzung zu ihr stehen. Genannt seien 'Qualitätsmanagement' und 'Bildungscontrolling'. 'Monitoring' ist ein Beispiel für ein Verfahren, bei dem je nach Kontext eine große Nähe zur Evaluation besteht (z. B. in der Entwicklungszusammenarbeit), oder hiermit gänzlich andere Vorgehensweisen assoziiert werden.

Da es sich bei 'Programmen' um unsere zentralen Evaluationsgegenstände handelt und Evaluation zunehmend auch proaktiv und begleitend bei der Programmentwicklung und -optimierung eingesetzt wird, sind wichtige Begriffe zur Programmebene aufgenommen. Dies dient teils der Vorbeugung von Verwechslungen und Missverständnissen, was aus folgender Übersicht hervorgeht.

Durchgängig soll durch die Begriffsbenennung und -erläuterung dazu beigetragen werden, dass die beiden Betrachtungsebenen 'Evaluationsgegenstand' und 'Evaluation dieses Gegenstands' sicher bezeichnet und auseinander gehalten werden.

Das Glossar wurde vor dem Hintergrund eines Ansatzes der wirkungsorientierten Evaluation und ihrer Methoden aufgebaut. Ein früher Vorläufer befindet sich im Gutachten von Beywl/Speer/Kehr (2004). Die Begriffserläuterungen sind so abgestimmt, dass ein möglichst konsistentes begriffliches Instrumentarium entsteht, das die Besonderheiten der wirkungsorientierten Evaluation zum Ausdruck bringt: Die ausgewählten Begriffe sind inhaltlich verknüpft und bilden mehrere miteinander verbundene Begriffsnetze (siehe den Beitrag zum Programmbaum in diesem Buch). Dies wird durch die zahlreichen Querverweise in den Begriffsdefinitionen deutlich. Zu zentralen Begriffen werden ausführlichere Definitionen und Erläuterungen, teils auch kurze Beispiele oder Veranschaulichungen gegeben.

Zwar ist das Glossar von einer denkbaren Vollständigkeit weit entfernt, doch enthält es – so hoffen wir – den Großteil der für die Planung und Durchführung einer Evaluation unverzichtbaren Begriffe.

Beteiligte (am Programm) active stakeholders (of a programme)	Aktive → Stakeholder , also Personen, Gruppen oder auch Organisationen, die in Bezug auf den → Evaluationsgegenstand eine aktive Rolle spielen, z. B. → Finanzierende eines → Programms oder Mitarbeitende sind. Oft verfügen sie über Einfluss auf das → Konzept und die Umsetzung des Programms. (siehe auch → Evaluationsinteressierte) <i>(DeGEval 2008, S. 14-15)</i>
Betroffene (vom Programm) passive stakeholders (of a programme)	Personen, Gruppen oder auch Organisationen, die in Bezug auf den → Evaluationsgegenstand eine passive Rolle spielen. Sie verfügen oft über wenig Einfluss auf das → Programm (z. B. als Mitglieder der → Zielgruppen), sind gar nicht über dessen Existenz informiert (sind sich dann ihrer Betroffenheit nicht bewusst) und/oder sind davon ausgeschlossen. (siehe auch → Stakeholder) <i>(DeGEval 2008, S. 14-15)</i>
Bewertung judgement	Neben der → Beschreibung eine Hauptaufgabe der → Evaluation . Sie bringt die erzeugten beschreibenden → Informationen in Relation zu ausgewiesenen → Kriterien , um schließlich zusammenfassende Urteile über → Güte und/oder → Tauglichkeit eines → Evaluationsgegenstands zu treffen. <i>(Mathison 2005, S. 214)</i>
Bewertungskriterium criterion	→ Kriterium
Bewertungssynthese judgement synthesis	Zusammenfassende → Bewertung eines → Evaluationsgegenstands basierend auf → Kriterien , die für ein → Kriterienbündel erhoben werden. Die in diesem Kriterienbündel zusammengestellten einzelnen → Kriterien gehen mit transparent zu machenden Gewichtungen in das Gesamturteil ein. <i>(Fournier 1995, S. 16; WottawaThierau 2003, S. 102-111)</i>
Bildungscontrolling educational systems control	→ Controlling im Bildungsbereich, das die Steuerung von Bildungsprozessen in Unternehmen und Bildungsinstitutionen unterstützt. Im Mittelpunkt steht die Bestimmung des organisationalen Wertschöpfungs- und Nutzenbeitrags

	des betreffenden → Programms mit seinen Bildungsinhalten in Relation zu dem von ihm beanspruchten Aufwand (→ Inputs). <i>(Schöni 2006; BrauwerlRumpel 2008)</i>
C ▶ CIPP-(Modell) CIPP (model)	Akronym für ein in den 1960er Jahren entwickeltes → Evaluationsmodell , welches das bis dahin vorherrschende Verständnis von → Evaluation gemäß der → (quasi-)experimentalgesteuerten Evaluation u. a. um den Einbezug der Interessen von → Stakeholdern in die Steuerung des → Evaluationsprozesses erweitert. Der → Evaluationszweck ist hier meist → Verbesserung . Die vier Buchstaben stehen für context, input, process und product eines → Evaluationsgegenstands . Context und input aus CIPP umfassen die → Programmelemente → Kontext I , → Konzept , → Struktur , → Incomes und → Inputs zuzüglich einer → Problemanalyse . Process ist weitgehend identisch mit → Aktivitäten und product mit → Resultaten . <i>(Stufflebeam 1972; Stufflebeam/Shinkfield 2007, S. 325-365)</i>
Controlling (eines Programms) programme audit	Führungs- oder Managementfunktion in Organisationen, die → Programme tragen und/oder finanzieren. Überprüfung, ob die im Programm verwendeten Mittel (→ Inputs) effizient eingesetzt wurden. Über die → Güte und → Tauglichkeit , → Relevanz , → Wirksamkeit und → Wirkungen des Programms sowie deren → Nachhaltigkeit werden hierdurch jedoch in der Regel keine Aussagen gemacht. Das Controlling basiert u. a. auf → Daten aus den Geschäftsprozessen der betreffenden Organisationen (u. a. Finanzdaten) bzw. aus dem → Monitoring . Neben der Beobachtungsfunktion nimmt das Controlling auch eine Steuerungsfunktion (für Programme) wahr, ist somit den Programmverantwortlichen zugeordnet. Controlling-Ergebnisse können ggf. in eine → Evaluation einfließen; → Evaluationsergebnisse können im Controlling genutzt werden. <i>(Weber/Schäffer 2008)</i>

– Landmarke wirkungsorientierter Evaluation¹ –

Wolfgang Beywl/Melanie Niestroj

Nach einer kurzen Darstellung der Absichten dieses Beitrages wird der Entstehungshintergrund des Programmbaus skizziert, um dann das Modell selbst und seinen Nutzen für Evaluierende sowie Programmverantwortliche zu erläutern. Es wird aufgezeigt, wie Resultate eines Programms ausdifferenziert werden können und wie sich die Bezeichnung des Programmbaus als 'Landmarke wirkungsorientierter Evaluation' begründen lässt. Der Programmbaum ermöglicht die Unterscheidung unterschiedlich herausfordernder Evaluationsniveaus, welche Anforderungen an eine wirkungsorientierte Evaluation verdeutlichen. Diese werden vorgestellt und ergänzt um einige Methoden und Instrumente, welche die Arbeit mit dem Programmbaum unterstützen.

Zielsetzung des Beitrags

Folgende Überlegungen haben uns bewogen, den Programmbaum in diesem Glossar vorzustellen:

... Der Programmbaum veranschaulicht, wie ein zusammenhängendes Bündel definierter Begriffe strukturiert ist, macht exemplarisch einen Teil des großen Netzes sichtbar, das die Begriffe des Glossars verbindet. Dieses Begriffs-Netz ist ein Orientierungsangebot für die komplexe und anspruchsvolle Arbeit in der → *Evaluation*. Die Querverweise in diesem Beitrag ermöglichen darüber hinaus eine Vorausschau auf die benachbarten begrifflichen Teilnetze.

... Die visuelle Darstellung bezieht sich mit dem → *Programm* auf einen der Zentralbegriffe der Evaluation. Er bildet einen wichtigen Knotenpunkt im Gesamtnetz. Für viele → *Beteiligte* und → *Betroffene* ist dieser Terminus sperrig. Es ist daher eine 'didaktische' Aufgabe, den möglichen → *Nutzen* heraus zu arbeiten, wenn man mit dem Konstrukt des Programms arbeitet. Dies gilt analog für zahlreiche andere Fachbegriffe der Evaluation, die mit der jeweiligen Sprache des → *Evaluationsfeldes* vermittelt, d. h. kommuniziert, abgewogen, eventuell angepasst werden müssen.

... Der Programmbaum unterstützt → *Evaluierende* substantiell bei der Planung und praktischen Durchführung einer → *wirkungsorientierten Evaluation*.

... Er hilft darüber hinaus Programmverantwortlichen und Mitarbeitenden nicht nur, ihr eigenes Programm besser zu verstehen, seine Logik zu entschlüsseln und die darauf gerichtete Evaluation besser nachzuvollziehen. Er hilft auch,

¹ Zu allen 79 gekennzeichneten Begriffen finden sich Definitionen im Glossarteil. Dabei ist jeder Begriff – wie auch in den Erläuterungen im Glossar – jeweils nur bei seiner ersten Verwendung gekennzeichnet.

U	triangulation	Triangulation
	trump criterion point [deal-breaker]	Trumpf-Kriterienpunkt
	undesired results (of a programme)	unerwünschte Resultate (eines Programms)
	unit of analysis	Untersuchungseinheit
	unit of collection	Erhebungseinheit
	unit of description	Aussageeinheit
	unit of sampling	Auswahleinheit
	use (of the evaluation/ of the evaluation findings)	Nutzen (der Evaluation/ der Evaluationsergebnisse)
	users (of the evaluation process or findings)	Nutzende (von Evaluationsprozess oder Evaluationsergebnissen)
	utilisation (of evaluation)	Nutzung (der Evaluation)
V	utilisation-focused evaluation	nutzungsgesteuerte Evaluation
	utility (of an evaluation)	Nützlichkeit (einer Evaluation)
	utility analysis	Nutzwertanalyse
	validity	Gültigkeit; Validität
	value (of an evaluand)	Wert (eines Evaluationsgegenstandes)
	value clarification method	Wertklärungsmethode
	value clarification techniques	Wert-Klärungs-Techniken
	value distant evaluation models	wertedistanzierte Evaluationsmodelle
	value of a variable	Merkmalsausprägung; Variablenwert
	value positioned evaluation models	wertepositionierte Evaluationsmodelle
W	value prioritising evaluation models	wertepriorisierende Evaluationsmodelle
	value relativistic evaluation models	wertrelativistische Evaluationsmodelle
	variable	Variable
	working session (within evaluations)	Arbeitssitzungen (in der Evaluation)
	worth (of a programme)	Tauglichkeit (eines Programms)
	written report (of an evaluation)	Bericht, schriftlicher (einer Evaluation)

ÜBER DEN AUTOR/DIE AUTORIN

Wolfgang Beywl ist wissenschaftlicher Leiter und Gesellschafter der Univation – Institut für Evaluation GmbH in Köln sowie stellvertretender Direktor des Zentrums für universitäre Weiterbildung (ZUW) an der Universität Bern; dort leitet er das Weiterbildungsprogramm Evaluation mit dem Abschluss „Master of Advanced Studies in Evaluation“.

Studium der Soziologie, der Erziehungs- und Politikwissenschaft in Bonn mit Abschluss Magister Artium 1977; 1988 Promotion in Wirtschaftswissenschaft und ihre Didaktik an der Universität zu Köln mit einer Arbeit zur Evaluationsmethodologie; 1998 Weiterbildungsabschluss „Organization Consulting“ Cleveland Gestalt Institut.

Bis 1999 Forscher und Evaluator an den Universitäten Bonn, Köln und Wuppertal; Gründung und Leitung freier Forschungsinstitute. Durchführung von Evaluationen und Evaluationsberatungen für Stiftungen, Ministerien, Träger von sozialen Dienstleistungen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Hochschulen. Lehrt Evaluation in mehreren Weiterbildungsprogrammen der Universität Bern, sowie als Gastdozent an in- und ausländischen Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. 1997 Gründungsmitglied der Gesellschaft für Evaluation; bis 2005 Vorstandsmitglied (DeGEval).

Ca. 100 Fachpublikationen auf dem Gebiet Evaluation, darunter Handbuch der Evaluationsstandards (VS-Verlag 3. Auflage 2006); Evaluation – ein systematisches Handbuch (VS-Verlag 2009), sowie zahlreiche veröffentlichte Evaluationsberichte. Gründer der deutschsprachigen elektronischen Diskussionsliste forum-evaluation.

Melanie Niestroj ist Diplom Erziehungswissenschaftlerin und seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team der Univation – Institut für Evaluation GmbH in Köln. Während dieser Zeit leitete und begleitete sie Evaluationsprojekte in verschiedenen Feldern. Neben der Tätigkeit als Evaluatorin und Evaluationsberaterin ist sie aktiv in der Vermittlung von Evaluationskompetenzen bspw. im Rahmen des Weiterbildungsprogramms Evaluation an der Universität Bern. Sie wirkt aktiv mit an der Entwicklung und Weiterentwicklung von Evaluationsmethoden und -instrumenten wie dem Programmbaum.